

## ANDENKEN AN AMBROS SPEISER

Prof. Dr. Dr. h.c. Ambros P. Speiser war von 1987 bis 1992 der zweite Präsident der SATW. Zu früh, am 10. Mai 2003, ist er verstorben. An seiner Stelle sprechen Margrit Speiser-Schenk, seine Ehefrau, und Ralph Saemann, Vizepräsident unter Ambros Speiser, über seine Person und die Entwicklung der SATW unter seiner Führung.

Ambros Speiser wurde 1922 in Baden geboren. Er diplomierte 1948 an der ETH Zürich in Elektrotechnik. Unter seiner technischen Leitung entstand 1950–1955 am Institut für angewandte Mathematik der ETH Zürich die erste elektronische Rechenmaschine der Schweiz, ERMETH. Im gleichen Zeitraum promovierte und habilitierte er sich an der ETH. Im Jahr 1956 gründete Speiser das IBM-Forschungszentrum in Rüschlikon und leitete dieses. Im Jahr 1966 wechselte er zu Brown Boveri. Er baute dort die konzernweite Forschung auf und leitete diese. Unter seiner Führung entstand das BBC-Forschungszentrum in Dättwil. Im Jahr 1987 wurde Ambros Speiser in den Vorstand der SATW berufen und gleichzeitig zu deren Präsidenten gewählt. In der SATW-Präsidentschaft fand seine Karriere nach seinen eigenen Worten ihren „krönenden Abschluss“. Mit seiner Frau hatte er vier Kinder, Matthias (geboren 1951), Christian (1953), Daniel (1955) und Verena (1958).

### „Er sah den Eingriff der Technik ins tägliche Leben als etwas grundsätzlich Positives“

Interview mit Margrit Speiser-Schenk, Ehefrau des 2003 verstorbenen Ambros Speiser

***SATW-Bulletin: Frau Speiser, wie würden Sie Ihren Mann einem Elektroingenieur vorstellen, der ihn nicht mehr persönlich kannte?***

Margrit Speiser-Schenk: Er war ein Computerpionier. Er interessierte sich für analoge und digitale Technik. Für die analoge Technik hatte er viel Sympathie. Als er nach der Habilitation eine Stelle suchte, lagen ihm zwei Angebote vor, eines von IBM, für digitale Technik, und eines von der Firma Contraves, für analoge Technik.



### **Was gab den Ausschlag für IBM?**

Die Arbeit bei Contraves hätte im Bereich der Rüstungstechnik gelegen. Das wollte er nicht. Er entschied sich für den Aufbau des IBM-Forschungszentrums in Rüschlikon. Anschliessend hätte ihn eine IBM-Karriere mit mehr Verantwortung gereizt. Wir zogen deshalb für ein Jahr zum IBM-Forschungszentrum nach Yorktown Heights (USA). Das dortige Arbeitsklima behagte ihm aber nicht. Eine Hochschulkarriere hätte ihn auch interessiert. Er erhielt unter anderem einen Ruf von der technischen Hochschule Aachen, schlug diesen aber aus. Er entschied sich für die BBC, bei der er die konzernweite Forschung aufbaute und leitete.

„Er war ein Computerpionier.“

### **Welche Qualitäten brauchte ein guter Forschungsdirektor in seinen Augen?**

Er musste einen Rahmen setzen, sowohl gegenüber der Geschäftsleitung als auch nach innen, in der Forschungsgruppe. Er musste die Forscher ihrer Eigenart entsprechend arbeiten lassen und mit jedem einen intensiven, regelmässigen Kontakt pflegen. Vor allem musste er die Forscher richtig einschätzen, besonders bei der Rekrutierung.

### **Wie setzte er seine Linie um?**

Durch Aufbau. Er hatte die Arbeit mit Forschern gewählt, weil es dort weniger Widerstände gab. Er suchte die Arbeit mit Gleichgesinnten.

### **Hatte er ein berufliches Motto?**

Ja: „I want to have made a difference“. Mein Mann wollte etwas bewirken.

### **Wofür setzte sich Ambros Speiser besonders ein?**

Für das Ansehen der Ingenieurwissenschaften und für den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen industrieller Forschung und den Hochschulen.

### **Was unternahm er dafür?**

Seit den 1960er-Jahren verfasste er Artikel für ein allgemeines Publikum. Er schrieb gegen den negativen Ruf der technischen Wissenschaften an. Einer seiner Aufsätze hiess „Die ungeliebten Veränderer“. Der Anfang seines Engagements reichte in die 1950er-Jahre zurück, auf eine gewisse Geringschätzung der angewandten Mathematik, in der er als Doktorand arbeitete. Ambros Speiser entstammte einer Wissenschaftlerfamilie. Dort hatte die angewandte Mathematik – im Gegensatz zur reinen Mathematik – keinen guten Ruf. Für jemanden wie ihn brauchte es einen gewissen Mut, sich für die angewandte Mathematik zu entscheiden.

### **Was arbeitete sein Vater?**

Sein Vater war Kaufmann und Ständerat. Einer seiner Onkel war reiner Mathematiker; ein anderer Ethnologe. Die meisten Onkel waren Universitätsprofessoren, aus allen geistigen Disziplinen. Technische Wissenschaftler waren keine darunter ...

### **Hatte er in seiner Familie das Gefühl, man blicke auf die technischen Wissenschaften von oben herab?**

Ja!

***Mit welchem Argument verteidigte er sie?***

Mit dem Hinweis auf den technischen Fortschritt. Die Technik des Mikrochips beispielsweise faszinierte ihn völlig. Er sah den Eingriff der Technik ins tägliche Leben als etwas grundsätzlich Positives. Für ihn war die Frage der Technik eine des Umgangs mit ihr.

***Glaubte er an ein bestimmtes Fortschrittsziel?***

Nein, er begrüßte den Fortschritt als solchen. Er glaubte, die Menschen müssten lernen damit umzugehen.

***Das klingt, als sei Technik Schicksal.***

Mein Mann war beispielsweise gegen die Technologiefolgenabschätzung. In seinen Augen liess sich die Wirkung der Technik nicht abschätzen. Er war überzeugt, der Geist müsse frei sein, und der Mensch solle lernen, mit dessen Erzeugnissen umzugehen. Er unterstütze wissenschaftliche Forschung, deren Ergebnis offen war, beispielsweise die Forschung des späteren Physik-Nobelpreisträgers Heinrich Rohrer.

***Stützte Ambros Speisers sein Denken auf philosophische Literatur?***

Eigentlich nicht. Ihn interessierte jedoch Jeanne Herschs Philosophie.

***Gab es weitere Philosophen, die ihn faszinierten?***

Lassen Sie mich dazu etwas ausholen. Der gesellschaftliche Widerstand gegen die Kernenergie, den er bei seiner Mitarbeit in der von Michael Kohn geleiteten Eidgenössischen Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK) Mitte der 1970er-Jahre erlebte, war für ihn ein grosser Schock. Dass er mit sachlichen Argumenten in der Öffentlichkeit nicht überzeugen konnte, überraschte und belastete ihn. Das brachte ihn auf die Suche nach philosophischen Gedanken.

***In welcher Richtung suchte er?***

Er las Werke von Carl Gustav Jung. Vom Physiker Andreas Wünschmann gab es ein von Jungs Ideen inspiriertes Buch mit dem Titel „Unbewusst dagegen: Die Kontroverse um Atomkraft und Technik“. Dieses half ihm besser verstehen.

„Er war überzeugt,  
der Geist müsse frei sein.“

Der Schock aber stürzte ihn in eine gesundheitliche Krise, aus der er nicht leicht herausfand. Er begann, widerwillig, mit Autogenem Training. Sein Widerstand dagegen rührte daher, dass er die Wirkung dieser Entspannungstherapie nicht verstand. Sie half ihm aber, was ihn schliesslich überzeugte.

***Was faszinierte Sie persönlich an Ambros Speiser, als Sie ihn kennen lernten?***

Ich verliebte mich einfach (lacht). Später waren es seine Zuverlässigkeit, seine Klarheit, seine Fähigkeit, etwas, das er sich vorgenommen hatte, durchzuführen. Auch seine Strenge. Beispielsweise verzichtete er jährlich zwei Monate lang aufs Rauchen. Das beeindruckte mich. Unsere Anziehung lag in der Verschiedenheit unserer Persönlichkeiten. Auch glaube ich, dass ich ihm mit meiner mehr instinktiven und emotionalen Art Ausgleich und Stabilität geben konnte.

***Aus was für einer Familie stammen Sie?***

Mein Vater war Kaufmann. Er starb, als ich noch ein Kind war. Sein Tod lag in den Jahren der Wirtschaftskrise um 1930. Meine Familie lebte damals auf grossem Fuss und wohnte in einer ansehnlichen Villa im Zürcher Enge-Quartier. Nach dem Tod meines Vaters wurde es für meine

Familie schwierig, das Haus zu behalten. Wir schafften es gerade, mein Studium zu finanzieren. Ich studierte Musik und machte als Pianistin das Konzert-Diplom.

***Ihr Mann arbeitete viel und hart. Wie erlebten Sie das persönlich?***

Es war durchaus ein Opfer. Mein Mann war häufig abwesend. Aber ich anerkannte, dass das zu ihm gehörte.

***Gingen Sie einer Berufstätigkeit nach?***

Gleich nach meinem Konzert-Diplom heirateten wir. Ich gab mein Leben lang Klavierstunden. Richtig dem Beruf nachgehen konnte ich aber erst, als die Kinder zur Schule gingen. Ich unterrichtete an Musikschulen. Übrigens schätzte die Familie meines Mannes die Musik zwar als etwas Schönes, nicht aber als Beruf. Mein Mann achtete den Musikerberuf, hing aber auch an den Werten seiner Familie. Als Glied seiner Familie fühlte mein Mann eine persönliche Mission. Erst als unser erster Sohn ausscherte und der Lebensform der 1968er-Bewegung anhing, sah sich mein Mann gezwungen, sich auch mit der Familie, aus der er herkam, auseinanderzusetzen.

„Er wollte keinen Zank.“

***Was genau beschäftigte ihn?***

Die Tatsache, dass das Leben nicht immer gradlinig verläuft. Er musste lernen, Lebenskrisen als Wirklichkeit anzuerkennen. Durch diese Auseinandersetzung wurde er ein freierer Mensch.

***Welche kindlichen Eigenschaften erhielt sich Ambros Speiser sein Leben lang?***

Er wollte mit mir am liebsten allein sein (lacht). Er war auch sehr spielerisch. Er spielte auch gern mit den Kindern. Albern mochte er nicht; schelten verabscheute er.

***War er leicht zu verletzen?***

Ja.

***Was konnte Ambros Speiser sehr verärgern?***

Grobheit und Unbeherrschtheit. Darauf reagierte er mit Rückzug. Auch im gesellschaftlichen Gespräch hielt er sich eher zurück, wenn er mit etwas nicht einverstanden war. Er wollte keinen Zank. Ich vermute, es war Zartheit, die ihn so reagieren liess.

***Einst äusserte er, die Haltung „eisiger Ablehnung“ der 1968er-Protestbewegung habe ihn sehr belastet. Wie erklärte er sich das Aufkommen dieser Bewegung?***

Gar nicht. Er fand dafür keine Erklärung.

***Sie kam für ihn offenbar wie ein Schlag vom Himmel. War Ihr Mann religiös?***

Ja. Er besuchte häufig den Gottesdienst.

***Was suchte er dort?***

Das Wort. Hilfe und Festigkeit. Der Gottesdienst gab ihm Geborgenheit.

***Gab es einen Wunsch, den Ambros Speiser sich nie erfüllte?***

Eigentlich hat er alles erreicht, was er sich wünschte. Allerdings hätte er gern in einer anderen Zeit gelebt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der so genannten Gründerzeit mit ih-

ren grossen Aufbauwerken. Seine persönlichen Grenzen kannte er. Seine Sendung aber hatte er erfüllt. Seine Tätigkeit bei der SATW bezeichnete er als krönenden Abschluss.

***Warum übernahm Ambros Speiser das Amt des SATW-Präsidenten?***

Die SATW-Präsidentschaft war ihm eine Plattform für seine forschungspolitischen Ideen und brachte ihn wieder in die Nähe der akademischen Welt. Sie kam im besten Moment, gleich nach seiner Pensionierung. Sie befriedigte ihn sehr.

***Was wollte er mit der SATW erreichen?***

Den Appell an den Nachwuchs und die akademische Anerkennung der Ingenieurwissenschaften. Die zahlreichen neuen Kontakte, etwa mit den Präsidenten der Schwesterakademien, verschafften ihm grosse Genugtuung.

Die Fragen stellte Lukas Weber.